



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Niedergang der Hanse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

günstigt worden war. Dementsprechend nahm das deutsche Element eine beherrschende Stellung im Lande ein. Aber eben die Kulturarbeit, die von ihm geleistet wurde, weckte mit der Zeit die nationale Reaktion der Tschechen. Sie fand ihren Ausdruck in der lebhaften religiös-sozialen Bewegung, die an den Namen Johann Hus anknüpft. Sie war von allem Anfang an zugleich eine nationale Bewegung, gerichtet auf Beseitigung der deutschen Vorherrschaft in Staat und Kirche, Wissenschaft und Wirtschaft. Mit der Vertreibung der Deutschen von der bis dahin von ihnen geleiteten Universität Prag im Jahre 1409 begann der Kampf, in dem es den vereinten Kräften der Kirche und des Reiches nicht gelang, den böhmischen Separatismus zu besiegen. Man sah sich schließlich genötigt, mit den Ketzern zu paktieren und ihnen in kirchlicher und politischer Hinsicht weitestgehende Selbständigkeit und Sonderrechte einzuräumen. Mit der alten Herrschaft der Deutschen in Böhmen war es seitdem vorbei. In den hussitischen Kriegen hatte man in Böhmen enge Fühlung mit Polen gesucht und gefunden, ein polnischer Prinz hatte zeitweilig die Rolle eines böhmischen Ketzerkönigs gespielt. Auch nach dem Friedensschluß blieb die Spitze gegen das Deutschtum. Das Regiment Georgs von Podiebrad, der zuerst als Reichsverweser, seit 1458 als König die Regierung führte, war ausgesprochen national-tschechisch. An der Stelle also, die für den germanisierenden Einfluß der Deutschen im Osten bisher den Mittelpunkt und Stützpunkt gebildet hatte, regierte jetzt slawisches Wesen in offen bekannter Gegnerschaft gegen alles Deutsche.

Sehen wir so die deutsche Vormacht im Osten seit Beginn des 15. Jahrhunderts auf dem Festland im Rückgang, so wird auch ihre Seeherrschaft wenig später in Frage gestellt. Gegenüber dem deutschen Schifffahrts- und Handelsmonopol auf der Ostsee treten die Holländer — die sich der Hanse niemals angeschlossen hatten — als Mitbewerber auf, sehr bald mit überlegener Arbeitsleistung. Die Hanse hat versucht, die Konkurrenten mit Gewalt zu beseitigen, indem sie ihnen die Fahrt nach der Ostsee verbot. Aber in dem zwei-

jährigen Kriege, der darüber ausbrach (1438—40), wurde das Ziel nicht erreicht. Die Holländer erzwangen sich im Friedensschluß die vorläufige Zulassung, und sie sind nicht nur nie wieder verdrängt worden, sondern haben von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in steigendem Maße die Deutschen wegzuarbeiten vermocht. Der Anfang vom Ende ist also auch hier um die Mitte des 15. Jahrhunderts unverkennbar. Die Ostfront Deutschlands, vor kurzem noch so mächtig und angriffsstark, ist auf der ganzen Linie in die Verteidigung gedrängt, ins Wanken geraten, stellenweise schon durchbrochen. Um dieselbe Zeit hat sich Ähnliches auch im Westen abgespielt. Das geographische Problem der doppelten Front, das dem Deutschen Reich bei seiner Entstehung als Geschenk der Nornen in die Wiege gelegt ist, die Bedrohung von Ost und West zugleich, ist im 15. Jahrhundert in voller Schärfe wieder aufgelebt und hat die Lage des Reiches zu beherrschen angefangen.

Im Westen hatte sich an der Grenze Deutschlands eine überlegene Großmacht in demselben Augenblick gebildet, wo die Macht des altdeutschen Reiches zugrunde ging. Philipp II., der Gründer der französischen Einheit, ist der Zeitgenosse des Bürgerkriegs der Staufer und Welfen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie vielsagend die Tatsache ist, daß der erste Sieg, den Franzosen über Deutsche erfochten — bei Bouvines 1214 —, den Streit um die deutsche Krone entschied. Die neue Militärmacht Frankreichs bedeutete von allem Anfang eine Bedrohung der deutschen Grenzen: sie strebte nach Erwerbungen auf Kosten des deutschen Reiches. Die französisch sprechende Bevölkerung in den Grenzlanden Lothringen und Hennegau forderte dazu heraus. Dazu tauchen schon früh in französischen Köpfen allerhand Vorstellungen auf von natürlichen Grenzen, die das Königreich haben müsse. Schon im Anfang des 14. Jahrhunderts hat man in Paris davon gesprochen, der Rhein sollte Deutschland von Frankreich scheiden. Daneben laufen die Bestrebungen französischer Könige, sich selbst oder ihrem Hause die deutsche Krone zu verschaffen. Bei den deutschen Fürsten findet